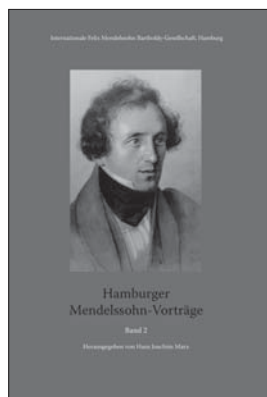


Hans Joachim Marx (Hg.): Hamburger Mendelssohn-Vorträge Band 2, Wiesbaden (Reichert) 2008

Felix Mendelssohn Bartholdy – ein Hamburger: Dass der Komponist 1809 in der Hansestadt geboren wurde, ist auch in Musikkreisen eher unbekannt, wird sein Name doch eher mit Berlin oder Leipzig assoziiert. In Hamburg findet sich allerdings auch der Sitz der Internationalen Felix Mendelssohn Bartholdy-Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Leben und Schaffen des Musikers zu erforschen und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen; sie tut dies mit erlesenen Vorträgen und mit deren Veröffentlichung, die nun von Hans Joachim Marx in einem zweiten Band vorgelegt wurde. Die Arbeiten befassen sich allerdings nicht nur mit dem Komponisten, sondern auch mit dem Verfasser zahlloser Briefe, mit dem Zeichner und Maler – und lassen einmal mehr erkennen, dass Mendelssohn auch mit der Sprache und dem Bild souverän und kreativ umgehen konnte.

Dem Ansatz der Vortragsreihe entsprechend ist nicht nur die Thematik, sondern auch die Intensität der Auseinandersetzung mit Mendelssohns Schaffen sehr unterschiedlich – wie die Ansätze der Ausführungen. Den Löwenanteil bilden musikwissenschaftliche Beiträge, unter denen die Arbeit des Kieler Mendelssohn-Doyens Friedhelm Krummacher nicht nur ihres Umfangs wegen an erster Stelle zu nennen ist. Krummacher, der sich seit Jahrzehnten immer wieder zu Mendelssohns Kammermusik zu Wort meldet und dieser erhebliche Teile seines wissenschaftlichen Lebenswerkes gewidmet hat, gewährt mit seinem Beitrag »Krisen und Lösungen: Über Mendelssohns Streichquartette« nicht nur einen Blick in die Komponierstube Mendelssohns, sondern auch in die Arbeitsstube Krummachers. Ausgehend von einem provokanten Titel – der Name Mendelssohn lässt sich auf den ersten Blick kaum mit »Krisen« in Verbindung bringen – erörtert Krummacher in drei Schritten die Auseinandersetzung mit der für die Kammermusik zentralen Gattung Streichquartett, indem er zunächst Mendelssohns Auseinandersetzung mit dem großen Vorbild Beethoven, dann Lösungsansätze in den Quartetten op. 44 und schließlich im späten Quartett op. 80 dar-

stellt, also in Werken, die allesamt in krisenhaften Lebenssituationen des Komponisten entstanden sind. In dieser Form, die für den Laien nachvollziehbar wie für den Fachmann instruktiv ist, setzt sich auch Martin Staehelin mit dem Schaffen Mendelssohns



auseinander: Seine »Bemerkungen zu seinen Oratorien und Oratorienplänen« stellen Mendelssohn tatsächlich insofern als Theologe dar, als Staehelin ohne Mühe nachweisen kann, dass die Textbearbeitungsansätze für »Paulus«, »Elias« und das unvollendet gebliebene Oratorium »Christus« auf

ein tiefes theologisches Verständnis des Komponisten schließen lassen – und dass seine Texteingriffe weit über die Vorstellungen Schubrings oder Klingemanns hinausgegangen sind. Georg Borchardt schließlich nähert sich der »ersten Walpurgisnacht« und damit einem nach wie vor eher unbekanntem Sonderfall im mendelssohnschen Schaffen eher kurzorisch und über die Textvorlage Goethes.

Dass Felix Mendelssohn ein begnadeter Maler gewesen ist und ihm dieses zweite Talent unter anderem zu einem Kontakt mit seiner späteren Ehefrau verholfen hat, ist vielerorts nachzulesen; wie die bildkünstlerischen Kunstwerke des Komponisten tatsächlich wirken, ist in diesem Band auch aufgrund seiner hohen drucktechnischen Qualität und des edlen Papiers wegen erfahrbar: Dorothea Schröder ordnet den Komponisten als Zeichner und Maler auch unter kunstgeschichtlicher Perspektive, vor allem aber in den Kontext seiner Malerfreunde ein. Ihrem Text ist eine wahre Fundgrube an Abbildungen von Mendelssohns Werken beigegeben. Dem fleißigen Briefschreiber Mendelssohn widmet sich Hans-Günter Klein in einer instruktiven, gut lesbaren Einführung, aber auch Eckart Kleßmann, der den Kontakt von Goethe und Mendelssohn in den Mittelpunkt seiner

Ausführungen stellt. Ausführungen zu Persönlichkeiten, die Mendelssohn nahe standen, und Orten, an denen er wirkte, ergänzen die thematische Vielfalt des Bandes. Jürgen Simon stellt bündig das Verhältnis Mendelssohns zur Rheinmetropole Düsseldorf und den dort beheimateten Niederrheinischen Musikfesten dar, Magda Marx-Weber erörtert das »Rom-Erlebnis« der Schwester Fanny, das auch Auswirkungen auf das Schaffen Mendelssohns (und nicht zuletzt auf Fannys eigene Musik) haben sollte, und Hans-Günter Klein hat sich dankenswerterweise dem Vater Abra-

ham Mendelssohn Bartholdy zugewendet – einem Mann, der mehr Beachtung verdient als nur das eigene Attribut, er sei zuerst der Sohn eines Vaters und später der Vater eines Sohnes gewesen: Gerade im Zusammenhang mit der inzwischen interdisziplinär geführten Debatte um Konversion und der Konversionsfrage innerhalb der Familie Mendelssohn und ihrer Wirkung auf das Schaffen Felix Mendelssohns spielt die Figur Abraham Mendelssohn eine entscheidende Rolle, die Klein anschaulich darzustellen vermag. [Birger Petersen]

Juliette Laurence Appold: Felix Mendelssohn Bartholdy. Landschaften in Briefen, Bildern und Musik, Essen (Die blaue Eule) 2007

Kaum ein Komponist des 19. Jahrhunderts repräsentiert den Typus des künstlerischen »l'uomo universale« derart umfassend wie Felix Mendelssohn Bartholdy. Sukzessive sorgen die Forschungsarbeiten dafür, dass die musikinteressierte Öffentlichkeit Mendelssohn nicht nur als Komponisten, sondern auch als Maler bzw. Zeichner und Literaten kennen und schätzen lernt. Aktuelle Editionen seiner überaus anspruchsvollen (über 5.000) Briefe und seiner zahlreichen Aquarelle und Zeichnungen machen deutlich, dass der Musik zwar nach wie vor die Priorität unter seinen Künsten zukommt, ihr aber ingeniose, partiell mindestens ebenbürtige Fähigkeiten zur Seite standen, gepaart, durchdrungen und getragen zudem – wie auch in der Musik – von einer umfassenden Bildung. Im Gegensatz zu seinem Freund und Zeitgenossen Robert Schumann allerdings wandte Mendelssohn seine literarischen Fähigkeiten nicht öffentlich an – er verfasste keine Schriften und rezensierte auch nicht. Er behielt ihre Kenntnis der Familie und den Freunden vor, ähnlich wie auch seine Aquarelle, die er zumeist als Illustration von Reiseerlebnissen den Briefen beilegte. Mit der



(laufenden) Mendelssohn-Briefausgabe werden diese Dokumente daher zunehmend freigelegt und einer Interpretation zugänglich.

Als intime Kennerin der Briefe und damit des künstlerischen Multitalents Mendelssohns hat Juliette Laurence Appold in ihrer 2007 publizierte Marburger Dissertation »Felix Mendelssohn Bartholdy. Landschaften in Briefen, Bildern und Musik« nun den Versuch unternommen, eine gemeinsame Ausrichtung der mendelssohnschen Trias Malerei, Literatur und Musik in den Mittelpunkt zu stellen. Thematisiert wird der Topos der Landschaft, die den Großteil des bildnerischen Werkes ebenso prägt wie sie zentrale Rollen in brieflichen Äußerungen (insbesondere in den Reisebriefen) und nicht zuletzt auch in Werktiteln besetzt. Idee ist, den für den Komponisten offenkundig wichtigen, multiästhetisch inspirierenden Landschafts-Topos als zentral für die musikalische Gestaltung seines Oeuvres zu erkennen, dargelegt am Beispiel ausgewählter Kompositionen, und fußend auf einem längeren Einleitungsteil (21–76), in dem Mendelssohns ästhetisches Verständnis von Landschaft zeitgeschichtlich eingebettet und erhellt wird.

Deutlich wird dank der gerafften und doch facettenreichen Darstellung Appolds rasch der Wandel des Landschaftsbildes in Bildender Kunst und Literatur des frühen 19. Jahrhunderts: der Umschlag von aus der Distanz betrachteter Naturtreue in eine, den Betrachter nun einschließende expressi-